

Beilage zur „Solidarität“.

Nr. 8.

Berlin, den 9. April 1904.

10. Jahrgang.

Schon in Nr. 3 der „Solidarität“ haben wir darauf hingewiesen, daß wir das stenographische Protokoll des ersten Steinschleiferkongresses in seiner Hauptache bringen wollen, was hiermit geschieht. Wir empfehlen, dieses genau zu studieren und es mit dem Protokoll der Lithographen und Steindrucker zu vergleichen.

Protokoll

Vom ersten Kongress der Steinschleifer Deutschlands am 18. Oktober 1903 in Leipzig.

Kreßschmar-Leipzig als Obmann des Lokalkomitees begrüßt die Erschienenen und eröffnet um 10^{1/2} Uhr vormittags den Kongress. Zu Vorsitzenden werden Rose-Berlin und Grund-Leipzig gewählt.

Anwesend sind 14 Delegierte. Davon sind 12 Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen, sowie die Kollegen Fickel-Dresden und Herrmann-Leipzig als Mitglieder des Verbandes der Buch- und Steindrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Ferner sind vertreten:

Die Generalkommission durch Döbblin.
Der Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen durch Sillier.

Der Hilfsarbeiterverband durch F. Thiede, E. Bucher-Berlin und Schulze-Leipzig.

Eine von Rose-Berlin vorgelegene Geschäftsordnung wird angenommen.

Von der Mandatsprüfungskommission werden alle Mandate für gültig erklärt.

Tagesordnung: 1. Situationsberichte. 2. Regelung der Organisationsfrage. 3. Agitation. 4. Allgemeine Anträge.

Vor Eingang in die Tagesordnung beantragt Herrmann-Leipzig, daß jeder Delegierte bei Erstattung der Situationsberichte angibt, wo und wie lange er selbst organisiert ist. A. u. s. -Berlin spricht dagegen. Der Antrag wird abgelehnt.

Situationsberichte.

A. u. s. -Berlin: Die Verhältnisse sind nicht sehr erfreulich zu nennen. Beschäftigt sind 250 Schleifer, organisiert sind 120 und sind dieselben als Sektoren dem Verein der Lithographen und Steindrucker angeschlossen. Die Löhne schwanken zwischen 17 und 27 Mk. wöchentlich. Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden, bei einigen Firmen noch 9^{1/2} Stunden. Die besser bezahlten Schleifer arbeiten in kleineren Geschäften, in diesen müssen aber alle Nebenarbeiten verrichtet werden. Damit müßte aufgeräumt werden.

Mehle-Stuttgart. Dasselbst sind 26 Schleifer beschäftigt, wovon 6 bei den Steindruckern organisiert sind. 2 Schleifer gehören dem Fabrik- und Landarbeiterverband an. Die Löhne schwanken zwischen 15 und 24 Mark. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 57 Stunden wöchentlich. 6 Kollegen müssen Steine transportieren, 11 werden zu allen Nebenarbeiten herangezogen, ein Kollege muß bei einem Wochenlohn von 18 Mark nebst den üblichen Nebenarbeiten auch die Defen heizen usw.

Nordmann-Hamburg: Beschäftigt sind 40, organisiert 6 bei den Steindruckern, 1 im Fabrikarbeiterverband, 1 bei den Transportarbeitern. Der Lohn beträgt 18 bis 30 Mark. Von 144 Firmen beschäftigten nur 29 Steinschleifer. Der Kleinbetrieb ist in Hamburg überwiegend. Jugendliche Arbeiter werden sehr viel beschäftigt. In Bielefeld sind vier Schleifer mit einem Durchschnittslohn von 18 bis 25 Mk. beschäftigt. In Detmold 7, davon keiner organisiert. In Hannover sind von 29 vier beim Hilfsarbeiterverband organisiert. Erfurt beschäftigt 2 unorganisierte Schleifer. In Lübeck sind von 15 Kollegen 5-6 im Fabrikarbeiterverband. Die Löhne schwanken zwischen 15-20 Mk. In Wandsbel sind von 5 beschäftigten 2 im Fabrikarbeiterverband, 1 bei den Gastwirtsgehilfen. (Weiterleit.) Insgesamt sind im ganzen Bezirk 98 Schleifer beschäftigt, davon

sind organisiert bei den Steindruckern 6, bei den Hilfsarbeitern 4, bei den Fabrik- und Landarbeitern 9 und in sonstigen Verbänden 5. Der Lohn beträgt bei 9-stündiger Arbeitszeit durchschnittlich 20 Mark.

Unger-Eisenbach: Von 88 Beschäftigten sind 10 bei den Steindruckern organisiert. Der Lohn beträgt 17-22 Mark. Teilweise wird Afford gearbeitet.

Steindruck-Barmen: Von 30 Beschäftigten sind nur 15 „Berufsschleifer“, die übrigen sind jugendliche Arbeiter. Die Arbeitszeit beträgt 54 Stunden, organisiert sind zwei.

Kropf-Nürnberg: Von ungefähr 70 sind 30 organisiert bei den Steindruckern. In Fürth sind 17 unorganisierte beschäftigt. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind sehr schlecht. Der Lohn beträgt 14 bis 16 Mark.

Herbig-München: Organisiert 30, davon bei den Steindr. 28, im Hilfsarbeiterverband 2. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige. Der Lohn variiert von 18-27,50 Mk. In Kaufbeuren sind sämtliche Schleifer im Hilfsarbeiterverbande organisiert.

Sahndorf-Breslau: Von 31 Beschäftigten sind 5 Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes. Im ganzen Bezirk sind 82 Schleifer beschäftigt. Das Organisationsverhältnis kann nicht genau konstatiert werden.

Leber-Chemnitz: Beschäftigt 18, organisiert 1 im Steindruckerverband, bezahlt werden Löhne von 12-21 Mark. Die Arbeitszeit beträgt 9 bis 10^{1/2} Stunden. Es werden sehr viele Gelegenheitsarbeiter beschäftigt. — In Altenburg beschäftigt ein Schleifer, organisiert im Maurerverband, Lohn 15 Mk. In Naunau beschäftigt 4, organisiert keiner. In Nieder-Zedlitz beschäftigt 7, organisiert keiner. In Jittau beschäftigt 2, organ. bei den Steindruckern. In Grimnitzschau beschäftigt 10, organisiert 9 im Hilfsarbeiterverband, unorganisiert 1. In Reichenbach beschäftigt 2, unorganisiert. In Greiz beschäftigt 1 unorganisierte. In Klauen beschäftigt ein Unorganisierte.

Grund-Leipzig: Die Verhältnisse in Leipzig sind sehr unangenehm. Von 112 Schleifern sind 60 organisiert, 30 pCt. bei den Steindruckern und 30 pCt. im Hilfsarbeiterverband. Die Arbeitszeit beträgt 9-9^{1/2} Stunden. Es existiert teilweise noch Affordarbeit. Der niedrigste Lohn beträgt 10 Mark, der Höchstslohn 25 Mk., durchschnittlich werden 20 bis 22 Mk. bezahlt. In kleineren Betrieben werden von den Schleifern auch Nebenarbeiten verrichtet. Im Winter werden Maurer und dergleichen Arbeiter zu geringem Lohn beschäftigt.

Kollege Herrmann-Leipzig ergänzt den Bericht und gibt bekannt, daß bei der Weltfirma Köder Steinschleifer in Afford arbeiten und für die größten Steine zu schleifen 18^{1/2} Pf. erhalten. Sand und Bimstein müssen sie auch noch davon liefern.

Fickel-Dresden: Dasselbst sind 70 Schleifer beschäftigt. Der Lohn beträgt 14-24 Mk., die Arbeitszeit 9^{1/2} bis 10 Stunden. Nebenarbeiten werden überall verlangt. Im Hilfsarbeiterverband sind 40, bei den Steindruckern 4 organisiert. In Reichen sind 5 beschäftigt, davon ist einer bei den Steindruckern organisiert. Der Lohn beträgt 12-20 Mk. Aus Kirchhain sind keine Berichte eingegangen.

Desgleichen aus Brandenburg, wo nur Gelegenheitsarbeiter beschäftigt werden.

Rose-Berlin unterzieht die traurigen Verhältnisse unter den Schleifern einer eingehenden Kritik. Es ist unerhört, daß Vorkommissionen, wie sie Herrmann von der Firma Köder in Leipzig mitteilte, überhaupt noch existieren.

Nordmann-Hamburg beantragt, den ersten Punkt der Tagesordnung zu schließen und die Diskussion über die Situationsberichte bei Punkt 2 einzuflechten.

Der Antrag wird debattelos angenommen.

Ueber den 2. Punkt: **Regelung der Organisationsfrage** referiert

Rose-Berlin: Vor ungefähr 20 Jahren tauchte der Wunsch auf, eine Organisation für Steindrucker und Lithographen ins Leben zu rufen. Damals war dies Gewerbe noch ein Kunsthandwerk, bis aus der Kunst eine Industrie wurde. Die früher noch gut zu nennenden Verhältnisse wurden seit dem Jahre 1873 immer schlechter, die Löhne gingen zurück. Im Jahre 1885 haben die Gehilfen eine Kampforganisation gegründet, der aber leider nur die „Maschinendrucker“ angehörten, wodurch sich ein gewisser Mastengeist entwickelte, bis endlich der Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen ins Leben gerufen wurde. Zu den letzteren wurden jedoch nur Kräger gerechnet. Die Schleifer fanden in dieser Organisation keine Aufnahme, weil man sie für zu dumm hielt. Die Berliner Schleifer schlossen sich zu einem Fachverein mit lokalem Charakter zusammen. Trotzdem arbeiteten die beiden Vorstände Hand in Hand. Im Jahre 1890 traten die Schleifer der Zentralorganisation bei. Von der im selben Jahre stattfindenden Lohnbewegung hatten die Schleifer Erfolg, weil sie dadurch einen Minimallohn von 20 Mk. errungen haben. Nach dem 1896er Streik gingen die Verhältnisse rapide zurück. Jetzt haben wir wieder vor einer Tarifbewegung, welche gemeinsam mit den Gehilfen durchgeführt werden soll. Die Agitation ist, besonders in großen Städten, sehr schwer. Das Anlernsystem muß besser überwacht werden. Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir mit den Druckern zusammengehen. Jedenfalls muß sich aus der Diskussion ergeben, wo unsere Interessen am besten vertreten werden.

Mühlenderlein-Berlin: Wenn etwas erreicht werden soll, dann müssen die Indifferenten aufgerüttelt werden. Die Steinschleifer müssen dem Verein der Lithographen und Steindrucker treu bleiben, damit das kollegiale Verhältnis zwischen uns und den Druckern besser wird. Der Mastengeist ist noch ein sehr großer, das liegt aber hauptsächlich an den Schleifern, weil sie organisatorisch noch nicht so weit vorgeschritten sind. Es wäre für die Gehilfen schwerer mit uns zu arbeiten, wenn wir dem Hilfsarbeiterverbande angehörten. Dagegen sind dieselben moralisch verpflichtet uns zu unterstützen, wenn wir ihrer Organisation angehören.

Nordmann-Hamburg beantragt, zu diesem Punkt noch Redner nur zweimal das Wort zu erlauben.

Herrmann-Leipzig spricht gegen diesen Antrag. Der Punkt ist wichtig genug, um eingehend diskutiert zu werden.

Der Antrag Nordmann wird angenommen.

Fickel-Dresden: Der Organisationsgedanke soll nicht allein unter die Steinschleifer, sondern unter das gesamte Hilfspersonal getragen werden. Wenn die Schleifer dem Hilfsarbeiterverband entzogen werden, dann ist der Fortbestand einiger Fachstellen in Frage gestellt. Von seiten der Drucker wird gegen uns gearbeitet. Es darf von den Schleifern keine Augenblicksarbeit geleistet werden, sondern man muß auch für die Zukunft sorgen. Nach den gegebenen Situationsberichten ist eine Tarifbewegung ausgeschlossen. Redner verlangt im Namen der Schleifer Dresdens den Anschluß an den Hilfsarbeiterverband.

Thiede-Berlin: Im Anschluß an den ersten Gewerkschaftskongress wurde der Gedanke, Industrie-Verbände auch im graphischen Gewerbe zu gründen, durch die Lithographen und Steindrucker dadurch zum Ausbruch gebracht, daß sie ihre Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufnahmen.

Im Jahre 1894 wurden wir aufgefordert, unsere Mitglieder abzugeben, welchem Verlangen wir sofort entsprochen. Nach dem 96er Streik empfand man die Zugehörigkeit der Hilfsarbeiterinnen als Ballast. Dieser Streik wurde aber nur durch unorganisiertes Hilfspersonal verloren, weil organisiertes nicht mehr existierte. Zur selben Zeit, als der Ausschluß der Hilfsarbeiterinnen beschlossen wurde, tagte unser erster Kongress. Rose hatte den Auftrag, bei uns die Aufnahme der Ausge-

schlossenen zu vertreten, uns war es aber nicht bekannt, daß die Schleifer und Präger nicht zum Hilfspersonal gerechnet wurden. Die Schleifer von Dresden und Leipzig fühlten sich durch den Beschluß der Steindruckerei-Beiräte und schlossen sich dem Hilfsarbeiterverbande an. Diese Beweggründe waren uns aber damals nicht bekannt und wir nahmen die Schleifer deswegen auf, weil wir überzeugt waren, daß dieselben Hilfsarbeiter sind. Im Januar d. J. ging A u t nach Leipzig, um für die Tarifbewegung zu agitieren. Nachher beschwerte er sich in einer unserer Sitzungen, daß die Leipziger dieser Bewegung sehr pessimistisch gegenüberstanden und verlangte von uns, daß wir die bei uns organisierten Schleifer abgeben sollten. Diesem Verlangen konnten wir nicht entsprechen. Dadurch kam die Frage ins Rollen. Unser Verband zählt bereits über 200 Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, außer Schleifern, zu seinen Mitgliedern. In Berlin haben wir unter den Schleifern nicht agitiert, weil eine gute Organisation derselben dort besteht. Die vorgeschlagenen Tarifforderungen sind nicht erreichbar. Es ist nicht möglich, Löhne von 10—12 Mark gleich auf 22 Mark zu erhöhen. Es wird ferner gefordert, nur Berufsschleifer im Verband der Lithographen und Steindrucker aufzunehmen. Solche gibt es aber nicht. Auch ist es nicht möglich, von 10 schlecht bezahlten Arbeitern hohe Vereinsbeiträge zu verlangen. Wenn die Steindrucker auf dem Standpunkte stehen, das Hilfspersonal gehöre zu uns, dann darf diese Kategorie nicht getrennt werden. Von A u t ging ein Flugblatt hinaus, worin gesagt wird, daß ein Ausschluß der Hilfsarbeiter nicht erfolgte, weil es keine ausschließen gab. Dies ist ein Armutsgewiss für den Druckerverein. 5 Arbeiterinnen haben wir feinerzeit abgegeben und 5 erhielten wir zurück. Es liegt doch im Interesse der Gehilfen, mit organisiertem Hilfspersonal zusammen zu arbeiten, weil es bewiesen wurde, daß Streiks unbedingt aussichtslos sind, wenn die Anlegerinnen nicht mitgehen. Rednerin schilderte die durch den Hilfsarbeiterverband erzielten Lohnaufbesserungen in Berliner Buchdruckereien. Diese Verbesserungen können wir auch in Steindruckereien herbeiführen, dazu brauchen wir aber das gesamte Hilfspersonal inkl. der Schleifer. Eine Spaltung ist für beide Teile unpraktisch und schädlich. Die Verhältnisse zwingen uns, den Kampf um die Grenze abzubrechen. Wenn die Gehilfenorganisation beschließt, sämtliche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufzunehmen, dann sind wir damit einverstanden, im anderen Falle verlangen wir aber auch die Schleifer.

H e r r m a n n - L e i p z i g : Es ist verfehlt, die Hilfsarbeiter in zwei Lager zu teilen. Wenn die Schleifer dem Hilfsarbeiterverband angehören, dann ist es möglich, die traurigen Verhältnisse in den Steindruckereien zu bessern. Wenn wir uns den Lithographen anschließen, dann können wir die jungen Kollegen nicht zur Organisation bringen. Und wer die Jugend nicht hat, kann mit der Zukunft nicht rechnen. Feinerzeit ließ es die Standesehre der Drucker nicht zu, uns aufzunehmen. Jetzt sollen wir zu ihnen gehören, wissen aber nicht, ob uns die nächsten Verbandstage nicht wieder ausschließen. Diesbezügliche Stimmen sind bereits laut geworden. Es wird auch beabsichtigt, die Beiträge zu erhöhen. Bei den niedrigen Löhnen können die Schleifer so hohe Beiträge nicht bezahlen. Das Tarifminimum kann in der Provinz nicht durchgebracht werden. Wir gehören als Hilfsarbeiter zum Hilfsarbeiterverband.

A u t - B e r l i n : Das Arbeitsverhältnis zwischen den Druckern und den Schleifern ist ein so intimes, daß wir auch in der Organisation zusammengehören. Das Steinschleifen erfordert mehr Kenntnis wie z. B. das Anlegen, deswegen können wir nicht zu den Hilfsarbeitern gerechnet werden. Es gibt Gehilfen, die schlechter bezahlt werden wie wir. Wenn die Hilfsarbeiter an der Maschine streiken, dann können sie sehr leicht ersetzt werden, was aber bei den Schleifern nicht der Fall ist. Wir können unsere schlechte Lage nur mit Hilfe der Drucker verbessern.

L e b e r - C h e m n i t z unterstützt die Ausführungen des Vorredners und teilt mit, daß der erste Bezirk für den Anschluß an den Druckerverband stimmt. Redner empfiehlt die Chemnitzer Resolution, welche für die Schleifer eine niedrigere Beitragsklasse wünscht.

Nach einer dreiviertelstündigen Mittagspause erhält das Wort

S c h u l z e - L e i p z i g : Bis jetzt sind Vorwürfe wegen der Taktik der Leipziger Kollegen nicht gemacht worden, ein Beweis, daß man die durch diese Taktik errungenen Vorteile anerkennt. Wir wollen nicht aus Gnade und Wormberzigkeit in der Gehilfenorganisation gebildet werden. Die errungenen Erfolge sind nur dem Hilfsarbeiterverband zu danken. In dem einen Jahre, wo wir dem Hilfsarbeiterverbande angehören, haben wir mehr für die Verbesserung unserer Lage getan, wie die Steindrucker in 10 Jahren. Redner wendet sich gegen die Tarifbewegung und bezweifelt, daß der Kongreß bindende Beschlüsse fassen kann, weil bei einem großen Teil der Schleifer die gewerkschaftliche Bildung fehlt. Da die Schleifer teilweise auch Nebenarbeit verrichten müssen, kann nicht von „Berufsschleifern“ gesprochen werden. Es kommt ferner hinzu, daß der Hilfsarbeiterverband bei geringeren Beiträgen höhere Unterstützungen zahlt. Die bei den Steindruckern eingeführte Reiseunterstützung hat für die Schleifer keinen Wert, da es wohl selten vorkommt, daß Schleifer sich auf der Reise befinden. Für die Zukunft können die Schleifer nur dem Hilfsarbeiterverbande angehören.

H e r b i g - M ü n c h e n steht auf dem Standpunkte, nur durch den Anschluß an die Gehilfen können die Schleifer etwas erreichen. In München ist die Nebenarbeit bereits abgeschafft.

S i l l i e r - B e r l i n tritt der Behauptung entgegen, daß die Gehilfen schon niemals die Schleifer ausgeschlossen hätten. In Frankfurt hat man nur Arbeiterinnen ausgeschlossen. Was der Kongreß beschließt, das muß geschehen. Die Höhe der Beiträge darf bei diesen Verhandlungen nicht maßgebend sein. Wenn die Schleifer von den Gehilfen abfallen, dann leiden sie Schaden. Der Klassen Gegensatz wird noch mehr hervortreten. Wenn die Drucker bis jetzt für die Interessen der Schleifer eingetreten sind, so hört das nachher auf. Das Prinzip der Gewerkschaftsbewegung ist Einheit.

B u c h e r - B e r l i n begreift nicht, wie man in der Berliner Resolution von „werbenden Kerntruppen“ sprechen konnte, wenn man weiß, unter welchen traurigen Verhältnissen die Schleifer Deutschlands leiden. Gegen die Behauptung, daß Schleifer Hilfsarbeiter sind, wurden noch keine anderen Gründe vorgebracht als das „innige Zusammenarbeiten“ mit den Gehilfen. Nachdem ein Teil der Drucker noch schlechter entlohnt wird, kann von einer kräftigen Unterstützung der Steinschleifer-Interessen nicht die Rede sein. Wenn Lohnbewegungen von zwei Verbänden geleitet und unterstützt werden, kann eher auf Erfolg gerechnet werden. Wenn wir die Schleifer abgeben müssen, braucht noch lange nicht für den Fortbestand unseres Verbandes gefürchtet werden, aber dann wollen wir den Steindruckern die Agitation unter ihrem Hilfspersonal auch allein überlassen. Redner spricht dem Kongreß die Verechtigung ab, über das Wohl und Wehe der Steinschleifer zu beschließen und sich dabei über die Verbände hinweg zu setzen. Ein großer Teil der anwesenden Delegierten ist selbst noch nicht lange organisiert, dadurch werden Beschlüsse gefaßt, die nicht dem vollen Verständnis für gewerkschaftliche Fragen entspringen. Redner erlucht die Regelung der Streitfrage der General-Kommission zu überweisen.

R o s e - B e r l i n weist die Äußerung Buchers zurück, daß die Delegierten nicht das Verständnis für die vorliegenden Fragen besitzen und verliest die inzwischen gesammelten Angaben über die Zugehörigkeitsdauer der einzelnen Delegierten zu ihrer Organisation.

M e h e - S t u t t g a r t tritt für den Anschluß an die Gehilfenorganisation ein. Wenn von der Undurchführbarkeit des Schleifertariffes gesprochen wird, muß konstatiert werden, daß es nicht einmal den Buchdruckern gelungen ist, ihrem Tarif in allen Provinzorten Anerkennung zu verschaffen.

N o r d m a n n - H a m b u r g : Es dürfen keine Unterschiede zwischen Druckern und Schleifern gemacht werden. Die General-Kommission hat sich den Beschlüssen des Kongresses zu fügen. Redner empfiehlt die Resolution Hamburg zur Annahme.

D ö b l i n (Vert. d. Gen.-Komm.): Das Selbstbestimmungsrecht der Verbände muß gewahrt werden. Die Frage, ob die Schleifer Gehilfen oder Hilfsarbeiter sind, muß bestimmend wirken. Es wäre bedenklich, wenn eine Gleichberechtigung zwischen Maschinenmeister und seinen Untergebenen einträte. Wie immer der Kongreß beschließt, ein

Teil wird sich benachteiligt fühlen und mit Mißmut die Beschlüsse ausführen. Darum soll nur „empfohlen“ werden und nicht beschloffen. Der Wert des Kongresses liegt in seiner agitatorischen Bedeutung. Eine Verständigung ist deshalb schwierig, weil neben den beiden Organisationen noch eine große Gruppe Unorganisierter in Betracht kommt.

T h i e d e - B e r l i n : Die Tarifverhältnisse der Buchdrucker liegen doch anders, wie sie von M e h e gechildert wurden. Der Staffeltarif sichert den jüngeren Buchdruckern in absehbarer Zeit höhere Löhne, was aber bei den Schleifern nicht zu erwarten ist. Es ist nicht richtig, daß wir mit niedrigen Beiträgen Mitgliederfang treiben. Wenn wir in der Lage sind, für unsere Mitglieder höhere Löhne zu erringen, dann steigen auch die Beiträge. Rednerin bespricht die Zusammenziehung der Vorkonferenz und des Kongresses. So hat z. B. R o s e das Recht gehabt, vier Stimmen abzugeben, während dem Kollegen Schulze nur eine Stimme zugebilligt wurde. Kollege Thiede-Dresden wurde erst dann stimmberichtig, als ein Leipziger Unorganisierter nicht erschien. Ebenso hat man bei der Aufnahme der Statistik die Leistung des Hilfsarbeiterverbandes nicht gefragt; solche Statistik ist unvollständig, daher wertlos. Man hat in letzter Zeit erst „Kampf“-Organisationen geschaffen. Wir sollen nur agitieren, die schwerste und teuerste Arbeit verrichten, aber von der Mitwirkung sollen wir ausgeschlossen sein. Bis jetzt hat sich unsere Agitation notgedrungen verzögert, weil wir nicht wußten, wo wir die Steindruckerei-Hilfsarbeiter hinbringen sollten. Wenn wir die Schleifer abgeben müssen, dann sind wir unter der Bedingung dazu bereit, wenn auch die Anlegerinnen und Hilfsarbeiter bei den Steindruckern aufgenommen werden. Die Berliner Kollegen sind nicht sehr erfreut darüber, wenn wir in Steindruckereien agitieren, weil dadurch die erfolgreiche, praktische Arbeit in den Buchdruckereien leidet.

T h i e d e - D r e s d e n gibt noch weitere Aufklärungen über die Vorkonferenz.

A u t - B e r l i n : Wenn die Schleifer ihre Lage verbessern wollen, dann muß organisiert werden. Die Beschlüsse des Kongresses müssen von beiden Teilen anerkannt werden. Wenn beschloffen wird, daß wir dem Hilfsarbeiterverbande angehören sollen, dann werden wir mit aller Kraft auch für diese Organisation eintreten.

B u c h e r - B e r l i n : Wenn die Verbandsvorsitzende Thiede die Erklärung abgab, die Steindruckerei-Hilfsarbeiterinnen ausschließen zu müssen, wenn uns die Schleifer entzogen werden, so ist das so zu verstehen, daß ein erfolgreiches Arbeiten in dieser Beziehung dann unmöglich ist, weil uns der Boden abgetragen wird. Die Steinschleifer würden durch Annahme der vorliegenden, auffallend gleichlautenden Resolutionen in zwei Lager geteilt werden. Sie sollen aber nicht vergessen, daß sie gemeinsam mit dem übrigen Hilfspersonal besser vorwärts kommen, als wenn sie getrennt marschieren.

H e r r m a n n - L e i p z i g : Infolge der ungleichen Vertretung (12 zu 2) können objektive Beschlüsse nicht gefaßt werden, daher sind wir der Verpflichtung enthoben, diese Beschlüsse als bindend anzuerkennen. Redner bespricht die Notwendigkeit einer Beitragserniedrigung im Verein der Lithographen und Steindrucker. Nur diese würde es möglich machen der Frage näherzutreten, ob die Hilfsarbeiter der Gehilfenorganisation sich anschließen könnten.

S i l l i e r - B e r l i n : Da der Kongreß außer den Organisationen steht, wollte man die Kosten durch Sammlungen aufbringen, den Selbstbetrag wird die Hauptlast decken. Obwohl ein Tarifminimum von 22 Mark aufgestellt wurde, kann man nicht daran denken, daß dasselbe erreicht werden wird. Der Kongreß soll vorläufig beschließen und die Entscheidung den Verbänden überlassen. Die Steinschleifer sind nur durch die Gehilfen in der Lage, ihre Löhne zu verbessern. Wenn der Hilfsarbeiterverband die Steindruckereiarbeiterinnen ausschließt, dann wäre das sehr zu bedauern. Es wäre aber dann notwendig, eine spezielle Organisation für dieselben zu schaffen. Am nächsten Verbandstag, der im Jahre 1904 in Dresden stattfindet, muß entschieden werden, ob die Schleifer zur Gehilfenorganisation gehören oder nicht.

G r u n d t - L e i p z i g beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen.)

(Schluß im Hauptblatt.)